dert auszeichnet. Die Herausstellung von Petersberg, Altzelle und Leipzig als Zentren dieser Geschichtsschreibung kann bei der zugrundegelegten Traditionslinie eigentlich nicht überraschen. Die Stärken der Arbeit liegen vor allem im ersten Teil. Hier liefert die Verfasserin eine sehr willkommene Übersicht über die zum Teil komplizierte und unübersichtliche Überlieferungs- und Editionsgeschichte der jeweiligen Quelle, verbunden mit einem allerdings häufig zur reinen Nacherzählung geratenden Überblick über Inhalt und Tendenz des Werkes. Gut herausgearbeitet wurden die Abhängigkeiten der Quellen untereinander, die es erlauben, die in Rede stehenden Geschichtswerke (außer der Weißenfelser Chronik) in eine Traditionslinie zu stellen.

Im zweiten Teil (ab S. 173) macht sich das Fehlen eines tragfähigen Konzeptes bemerkbar, das es erlauben würde, von einer zentralen Fragestellung ausgehend auf das im ersten Teil gut dargebotene und vorbereitete Material zuzugreifen. Zwar erklärt Marquis auf S. 303, welcher Gedanke hinter der erschöpfenden Ausschreibung der Meißnischen Fürstenchronik steht, nämlich entsprechend den beiden bestimmenden Polen der meißnischen Geschichtsschreibung, der Fürsten- und der Landesgeschichte, der Frage nach der Herrschercharakteristik und der Spiegelung eines eigenen meißnischen Bewußtseins in den Quellen jeweils getrennt nachzugehen, doch werden weder Inhalt noch Form der beiden Abschnitte des zweiten Teils diesem Anspruch gerecht. Die im ersten Abschnitt unter der Überschrift „Herrschercharakteristik" auf den S. 173–302 vorrangig nach der Meißnischen Fürstenchronik gebotene Geschichte des wettinischen Hauses gerät ebenso wie der Überblick über die Entwicklung der meißnischen Länder im zweiten Abschnitt (S. 303–369) zum reinen Selbstzweck und damit in weiten Teilen zur bloßen Nacherzählung der Quelle. Überdies ergeben sich zwangsläufig zahlreiche Wiederholungen, nicht nur innerhalb des zweiten Teiles, sondern auch zu den bereits im ersten Teil recht umfangreich gelieferten Inhaltsangaben. Die richtige Beobachtung, daß die Meißnische Fürstenchronik Land und Fürsten stets im Zusammenhang behandelt, hätte durchaus eine gemeinsame Behandlung dieses Komplexes unter einer Leitfrage, etwa nach den politisch-juristischen Implikationen der wechselseitigen Bezogenheit von Land und Fürst, gerechtfertigt und eine straffere und sinnvollere Darbietung des Materials ermöglicht.

Es bleibt jedoch festzuhalten, daß hier erstmals anhand der wichtigsten meißnischen Geschichtswerke ein repräsentativer Überblick über Anfänge, Entwicklung, Traditionslinien und Charakteristika der meißnischen Geschichtsschreibung geboten wird.

Leipzig Thomas Ludwig

Michael Rothmann, Die Frankfurter Messen im Mittelalter. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1998. 726 S., zahlreiche Tabellen und Karten (=Frankfurter historische Abhandlungen, Bd. 40)

Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handelsmessen, insbesondere das System der Jahrmarkts- und Messezyklen, stellen Erscheinungen dar, die schon seit Jahrzehnten die wirtschaftsgeschichtliche Forschung herausfordern. Ausgehend von den Messen der Champagne, die ihren Aufstieg dem Kapital- und Warenverkehr zwischen Flandern und der Toscana verdanken, entwickelte sich seit dem Hochmittelalter ein feingliedriges Netz überregionaler Zentralmärkte. Was man

am Beispiel der Fürstenhöfe, Städte oder Universitäten beobachten kann, gilt insbesondere auch für die Messen: Es gab keine Messe ohne andere Messen. An der Chronologie bestimmter Erstbelege – wie dies einmal Peter Moraw sinngemäß im Hinblick auf die spätmittelalterlichen Höfe und Residenzen formuliert hat – läßt sich bei den Messen erkennen, wer vorausging und wer nachfolgte. „Was im Süden und im Westen schon selbstverständlich war, gelangte als Neuerung in den Norden und Osten" (Moraw). Namentlich aus diesem Grund muß eine Geschichte der Frankfurter Messen des Mittelalters Aufmerksamkeit – speziell in Leipzig – erwecken, weil zum einen die Genese der Leipziger Märkte vor 1450 immer noch einer umfassenden Erforschung harrt und weil zum anderen die Entwicklung in der Pleißenstadt immer in den Kontext zu dem ökonomischen Aufstieg und den Strukturveränderungen in Frankfurt (und Nürnberg) zu stellen ist.

Rothmann setzt sich als Ziel, die Frankfurter Messen als wirtschaftliches und soziales Ganzes mit den verschiedenartigen Schattierungen zu analysieren. Es werden die Transformationsprozesse vom sich selbst organisierenden Marktsystem, über die Institutionen, welche das komplexe Messegeschehen in halbwegs geordneten Bahnen lenkte, bis hin zu den „agierenden personellen Netzwerken" (S. 23) beschrieben. Demzufolge lassen sich in dem Werk sehr viele prosopographische Details finden. Rothmann bestimmt die mittelalterlichen Messen als Wareneinkaufs und Warenverkaufsmessen (vorrangig zwischen Kaufleuten, seltener zwischen Händlern und Konsumenten), als Kommunikationszentren sowie als Finanzplätze, welche die Funktion von Kreditinstituten übernahmen. Namentlich der Aufstieg der Frankfurter Messen von einem überregionalen Platz des mittelalterlichen Warenhandels mit Zahlungsterminen zum internationalen Bank- und Börsenplatz der Neuzeit wird intensiv analysiert. Eingangs mag solch eine Zielstellung als problematisch erscheinen, sind doch sehr wichtige Frankfurter Quellen, die zur Problemlösung beigetragen hätten, im zweiten Weltkrieg verbrannt. Doch auf der Basis des gedruckten Quellenmaterials, der erhaltenen, immer noch – wie es scheint – reichhaltigen Frankfurter Archivüberlieferung sowie nach dem Aktenstudium in Dutzenden von Stadt- und Staatsarchiven wurde eine höchst bemerkenswerte Studie vorgelegt. Allein die 76 zum Teil sehr umfangreichen Tabellen bieten statistisches Material, welches nicht nur für die Geschichte der Messen der Mainmetropole bedeutsam ist.

Wer den internationalen Zahlungsverkehr des Spätmittelalters und vor allem der Frühneuzeit verstehen will, wer das eigentümliche Werden Leipzigs zu einem bedeutsamen Warenhandelsplatz in Europa – nicht jedoch zu einem überregionalen Finanzplatz! – erklären möchte, wird immer wieder auf Rothmanns Buch zurückgreifen. Nicht umsonst ist diese Frankfurter Dissertation stringent nach monetären Aspekten gegliedert. Den internationalen Zahlungsverkehr, den Markus A. Denzel in seiner Bamberger Dissertation von 1994 aus europäischer Perspektive untersucht hat, beschreibt Rothmann am Beispiel Frankfurts *en miniature*. Da aufgrund der detaillierten Analyse zwangsläufig auch immer wieder der Warenhandel erörtert werden muß, ist die Lektüre, was angesichts des eingebauten statistischen Materials verwundern mag, kurzweilig. Freilich versteht es der Verfasser, Fragen der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte mit Problemen des internationalen Warenhandels und Geldverkehrs sowie der Frankfurter Stadtgeschichte zu verbinden. Dies findet auch in der Komposition des Buches seinen Niederschlag.

Nach einleitenden Bemerkungen zu den politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Messen und großen Märkten wird die Vor- und Frühgeschichte der Frankfurter Messe rekonstruiert und die Messepolitik des Stadtrates

geschildert. Daran anschließend referiert Rothmann über Funktion und Wesen des Geleits, der Messetermine und -einteilung sowie über die alltägliche Organisation des Messebetriebs (Unterkunft der Besucher). Gleichermaßen fragt der Verfasser nach dem Zoll- und Abgabensystem und unterstreicht dabei erneut, daß solche Belastungen keineswegs immer als grundsätzlich handelsfeindlich anzusehen sind. Über die in Frankfurt gehandelten Waren wird der Leser desgleichen informiert wie über den gesamten Zahlungs- und Kreditverkehr. Diesem großen Abschnitt wurde ein umfangreicher Exkurs über Frankfurt als Münzstätte vorangestellt, was manche politisch-finanziellen Verflechtungen erklären hilft. Weiterhin beschreibt Rothmann genauso kenntnisreich Funktion und Bedeutung des Edelmetallmarktes, wobei – wie fast durchgängig in diesem Buch – das Schwergewicht der Darstellung auf dem 14. und 15. Jahrhundert ruht. Die Position der Juden innerhalb des Kreditverkehrs werden ebenso problematisiert wie die finanziell-personellen Beziehungen der Kaufmannschaften zwischen der Mainmetropole und Basel, Konstanz, Nördlingen, Dinkelsbühl, Köln oder Antwerpen. Anstelle einer Zusammenfassung wird das Engagement finanzstarker Messebesucher und Kaufleute im Rahmen des Frankfurter Messesystems analysiert (Matthäus Runtinger, Hildebrand Veckinchusen, die Landgrafen von Hessen u. a.). An dieser Stelle hätte man sich auf alle Fälle ein knappes und präzises Resümee mit wenigen Grundaussagen gewünscht. Einige Formalia – entstellte Vor- und Ortsnamen und falsche geographische Zuordnungen (der Rostocker Ordinarius für Geschichte der Neuzeit, Kersten Krüger, wird mehrmals als Kerstin zitiert (S. 500, 503, 665); Rochlitz liegt in Sachsen und nicht in Böhmen (S. 165)) – schmälern grundsätzlich nicht die vielfältigen Ergebnisse und originellen Beobachtungen. Das Buch von Rothmann liest man mit sehr viel Gewinn, und es wird die spätmittelalterliche Handels- und Wirtschaftsgeschichte befruchten. Darüber dürfte kein Zweifel bestehen.

Leipzig Uwe Schirmer

Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. von Heinrich Koller und Paul-Joachim Heinig, Heft 11: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Freistaates Sachsen, bearb. von Elfie-Marita Eibl. Böhlau Verlag, Wien, Weimar, Köln 1998. 376 S.

Im hier vorgestellte Regestenband werden wesentliche Dokumente aus einer Zeit aufbereitet, die in Sachsen bei Quelleneditionen bisher wenig Beachtung gefunden hat. Das Heft enthält insgesamt 640 Regesten, von denen 583 Dokumente des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden zur Grundlage haben. Die übrigen 57 Regesten beruhen auf Überlieferungen aus fünf Stadtarchiven, dem Archiv des Hochstifts Meißen, vier Bibliotheken und einem Museum. Den weitaus größten Anteil stellt dabei die Universitätsbibliothek Leipzig mit 23 Stücken. Bemerkenswert ist, daß von den hier regestierten Urkunden und Briefen nur 64 bereits im 1838 bis 1840 erschienenen alten Regestenwerk zu Kaiser Friedrich III. von J. Chmel enthalten waren. Wie schon das Heft 10 der Regesten Friedrichs III., das Thüringen zum Inhalt hat, wurde auch dieses Heft an der Arbeitsstelle der Regesta Imperii bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bear-